



## Fritz Stoeckli L'affaire des colonels 1915–1916

Mitten im Ersten Weltkrieg gaben die schweizerischen Offiziere des Nachrichtendienstes Friedrich Moritz von Wattenwyl und Karl Egli dechiffrierte diplomatische Korrespondenzen der Entente an deren deutsche und österreichische Kriegsgegner weiter. Diese erhielten auch Tagesbulletins, Nachrichtenblätter des schweizerischen Generalstabes. André Langie, ein Mitarbeiter des schweizerischen Nachrichtendienstes, stellte bei der Dechiffrierung österreichischer und deutscher Depeschen fest, dass deren Autoren unsere Nachrichtenbulletins kannten. Die einseitige Begünstigung einer Kriegspartei schien ihm unneutral. Als Bundesrat Camille Decoppet davon erfuhr, liess sich die Bestrafung von Wattenwyl und Egli nicht vermeiden: General Ulrich Wille setzte sie für je 20 Tage in scharfen Arrest, der Bundesrat entliess sie. Auch Langie musste gehen. Was blieb, war eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen der mehr mit Frankreich sympathisierenden, der Armeeführung gegenüber skeptischen, Romandie und der eher Deutschland zuneigenden östlichen Schweiz. So weit, so einseitig. Denn die Brisanz lag keineswegs in der Innenpolitik von Seldwyla, wohl aber in der internationalen Dimension der Angelegenheit. Fritz

Stoeckli kontextualisiert nun, nach langer, akribischer Arbeit mit schweizerischen und auch mit russischen Archivalien, die Sache: Im Nachrichtendienst herrschte ein internationaler Bazar (Nachrichten gegen Nachrichten). Je nach medialer und politischer Konjunktur und personeller Konstellation konnten bekannt gewordene Einzelheiten von Zeit zu Zeit einen politischen Skandal auslösen. Die Rede ist von politischen Skandalen, nicht von kriminellen im engeren Sinn, bei denen der Besitzer geheimer Informationen diese einer Drittpartei oder gar dem Feind gegen private Vergünstigungen monetärer, ideologischer, erotischer oder anderer Art weitergibt. Der französische Gesandte Paul Beau reklamierte im Dezember 1915 bei Bundesrat Guisepppe Motta (S. 50) und der russische Gesandte Basil Romanowitsch von Bacheracht zog nach. Danach handelte der Bundesrat. Und natürlich war das Unneutrale nur eine Wahrnehmung aufgrund einseitiger Information, denn die Informationen flossen keineswegs nur zu einer Kriegspartei. Nachweislich erhielten z. B. auch die Russen Material von den Schweizern (S. 20 u. a. m.). Und niemand erhielt, was immer es war, umsonst, auf diesem Marktplatz herrschte der



Grundsatz der Erfüllung Zug um Zug. Unser Nachrichtendienst: Er war in den Zeiten der Grenzbesetzung 1914 bis 1918 so schlecht nicht, las wacker russische, deutsche, österreichische, italienische und britische Depeschen. Wohl auch französische, deren Spuren aber Fritz Stöckli auffälligerweise nicht gefunden hat (S. 144). So dauerte der Bazar, selbstverständlich, auch nach der Oberstenaffäre an. Ja, er wird bestehenbleiben, so lange die Welt Nachrichtendienste kennt – und diese werden alle Völker zu ihrer Sicherheit noch sehr lange brauchen. Nachrichtendienste mögen von fünf Gefahren alle sieben sehen. Dazu sind sie ja da, dafür haben auch wir Helvetier den unseren, und nirgendwo ist Steuergeld besser investiert. *Jürg Stüssi-Lauterburg*

Genève: Slatkine, 2020,  
 ISBN 978-2-05-102862-2